



Anna R. (Name von der Redaktion geändert), eine Frau, die ihren Weg in Neumarkt geht, auch wenn sie für ihren Traum hart kämpfen musste.

SYMBOLFOTO: KLAUS-DIETMAR GABBERT/DPA

Es ist wie ein neues Leben

GESELLSCHAFT Sie heiratete mit 17 und war glücklich. Dann zerbrach die Ehe – und Anna R. stand „vor dem großen Nichts“. Ohne Ausbildung, ohne Job. Heute arbeitet sie wieder und erlaubt sich, über die Zukunft nachzudenken.

VON KATRIN BÖHM

Es ist eine Geschichte, wie sie jedem passieren könnte. Ein Schicksal, das jeden treffen könnte, der schon einmal verliebt war. Passiert ist sie Anna R. (Name von der Redaktion geändert). Sie hat erlebt, was es bedeutet, wenn die Ehe scheitert und man mit Kindern, aber ohne Ausbildung und vor allem ohne Job da steht. Uns erzählt sie, warum es ihr heute wieder gut geht.

Die Liebe verleitet die Menschen zu so manchen Dingen, die sie rückblickend vielleicht anders gemacht hätten. Anna R. liebte so sehr, dass sie ihren heutigen Ex-Mann heiratete, als sie gerade einmal 17 war. Sie arbeitete im Büro seines Handwerksbetriebs in Aachen mit, ein Klassiker. Ausbildung? Geht doch auch so, dachte sich die 56-Jährige damals. Jahrelang ging es auch gut, doch irgendwann endete die Liebe und das Paar trennte sich. „Und ich stand vor dem großen Nichts.“ Als ungelernete Arbeitskraft bekam sie keine vernünftigen Stellen, arbeitete mal hier, mal da, manchmal völlig ohne Vertrag, manchmal völlig ohne Geld, weil der versprochene Verdienst einfach nicht überwiesen wurde. „Ich hing komplett in der Luft.“ Arbeitgeber ließen sie abblitzen, mit zunehmendem Alter immer mehr. „Als ich 40 war, hab ich mich mal auf eine Stelle beworben, die nur für Leute bis 35 ausgeschrieben war. Da hieß es: Auf keinen Fall, ab 35 wartet man doch nur noch auf die Rente.“ Irgendwann rutschte sie in die Langzeitarbeitslosigkeit ab.

Sie machte Abitur und studierte

Dabei ist Anna R. clever – und keine, die sich hängen lässt. Sie wollte sich immer wieder ein anderes, ein besseres Leben aufbauen. Gemeinsam mit ihren Kindern holte sie vor zehn Jahren nebenbei das Abitur nach, schloss mit einem Einser vorne dran ab. Das Abitur gab ihr Auftrieb, sie zog nach Bayern, begann, an der Uni Eichstätt zu studieren, Germanistik, Anglistik und Amerikanistik. Es lief gut, doch dann gab es Probleme mit der Wohnung, sie musste ausziehen und konnte nicht weiterstu-

dieren, weil die Uni zu weit weg von ihrer neuen Wohnung war.

Im Neumarkter Jobcenter, das seit dem Umzug von Anna R. nach Berching für die 56-Jährige zuständig ist, bemerkte man ihr Potenzial – und schlug ihr im vergangenen Jahr die Teilnahme an einem neuen Programm für Langzeitarbeitslose vor. Im Behördendeutsch spricht man vom „Teilhabechancengesetz nach Paragraph 16i des Sozialgesetzbuchs“. Nach diesem Gesetz werden in dem Programm Langzeitarbeitslose auf ganz normale Stellen vermittelt und dort auch ganz normal bezahlt. Die Bezahlung übernimmt jedoch nicht der Arbeitgeber,

sondern der Bund. Und zwar in den ersten beiden Jahren zu 100 Prozent, in den weiteren drei Jahren zu 90, 80 und 70 Prozent. Für Anna R. hieß das: Nach vielen Jahren der Ungewissheit landete sie als Verwaltungsangestellte in der Diakonie in Neumarkt. Und wurde plötzlich nach dem Tarif der Diakonie, der sich an dem des öffentlichen Diensts orientiert, bezahlt. 30 Stunden die Woche arbeitet sie im Büro, organisiert, verwaltet und empfängt Besucher.

Und sie hat auf einmal fast 100 Prozent mehr Geld in der Tasche als zuvor. „Diese finanzielle Sicherheit, das ist schon am gravierendsten“, sagt sie. Dennoch wirkte sich die neue Struktur

nicht nur auf ihre finanzielle Situation, sondern auch auf ihre Persönlichkeit aus. „Das Selbstwertgefühl ist ein ganz anderes.“ Obendrein mag sie den Job bei der Diakonie. „Ich bin da mit ganzem Herzen dabei.“ Denn das ist für sie eine Grundvoraussetzung dafür, einen Job gut zu machen. Zuvor wollte sie das Jobcenter in die Gastronomie vermitteln, schickte sie zu einem Kochkurs. „Aber das war gar nicht meins. Obwohl ich eigentlich ganz gerne und gut koche: Danach hatte ich auch zu Hause erstmal die Nase voll vom Kochen.“

Dass sie sich auch mal etwas gönnen darf, das muss Anna R. noch lernen. „Daran ist man ja nicht gewöhnt.“ Und

so gibt sie ihr neu verdientes Geld erst einmal für andere aus, ihre Kinder. Für deren Ausbildung oder den Führerschein.

Für Björn Bracher, den Bereichsleiter Soziale Dienste bei der Diakonie, kam Anna R. genau zur rechten Zeit. Zu einer Zeit, als noch niemand etwas von Corona ahnte, von den Problemen, die da kommen würden – gerade für Menschen, die auch ohne Corona schon genügend Schwierigkeiten haben. Ein halbes Jahr später schlossen viele Tafeln im Nürnberger Umland, Ehrenamtliche zogen sich zurück.

Der Leb-mit-Laden lief weiter

Der Neumarkter Leb-mit-Laden lief weiter, denn hier gibt es neben den vielen ehrenamtlichen Helfern – in der Corona-Krise kamen sogar noch welche hinzu – auch zwei hauptamtlich Beschäftigte. Es wurden Care-Pakete ausgegeben, von Neumarkt aus wurden bis nach Hersbruck Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt, erzählt Bracher. Dass das funktionierte, lag auch an Anna R. und zwei ihrer Kollegen, die ebenfalls über das Langzeitarbeitslosen-Programm eingestellt wurden. „Ohne die hätten wir das nicht geschafft“, sagt Bracher.

Dass Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden, ist für die Diakonie ein generelles Anliegen, sagt Bracher. Das vor zwei Jahren aufgelegte Programm des Bundes findet er gut. Zwei Jahre lang muss die Diakonie Anna R. und ihre zwei Kollegen nicht bezahlen, danach müsste die Diakonie zumindest zehn bis 30 Prozent der Kosten übernehmen. Die erste Entscheidung steht Ende des Jahres an. „Da müssen wir schauen, wo wir den restlichen Prozentsatz herkriegern“, sagt Bracher. Er hofft, „dass wir da etwas basteln können“. Das hofft auch Anna R. Doch egal, wie es für sie letztlich ausgeht, ihr haben die vergangenen Monaten vor allem gezeigt, dass man immer wieder eine Perspektive hat. „Und dass man auch aktiv über andere nachdenken kann.“ Sie überlegt, nebenher wieder zu studieren, dieses Mal Sozialpädagogik.



Der Leb-mit-Laden in Neumarkt ist für viele Menschen, die wenig Geld in der Tasche haben, die erste Anlaufstelle, wenn es um Lebensmittel geht. Ohne Helfer läuft hier nichts.

FOTO: KATRIN BÖHM



In das Programm aufgenommen werden können Langzeitarbeitslose, die unter Paragraph 16i des Sozialgesetzbuchs fallen.

FOTO: GOLLNOW/DPA



Ich hing komplett in der Luft.“

ANNA R.
Verwaltungsangestellte

DAS PROGRAMM



Förderung: Neu an dieser Art des Langzeitarbeitslosen-Programms sind die Dauer von bis zu fünf Jahren und die Höhe der Förderung (erst 100, später 90 bis 70 Prozent) sowie die Einbeziehung aller Arbeitgeber unabhängig ihrer Art, Rechtsform, Branche und Region.

Menschen: Teilnehmen können in der Regel Menschen, die seit sechs Jahren Leistungen beziehen oder seit zwei Jahren arbeitslos sind. Die Auswahl übernimmt das Jobcenter, „diese kennen ihre Fälle am besten“, heißt es beim Bundesarbeitsministerium.

BEI UNS IM NETZ

Weitere Informationen zum Thema finden Sie bei uns im Internet: www.mittelbayerische.de/neumarkt